

Von der Liebe zum Leben

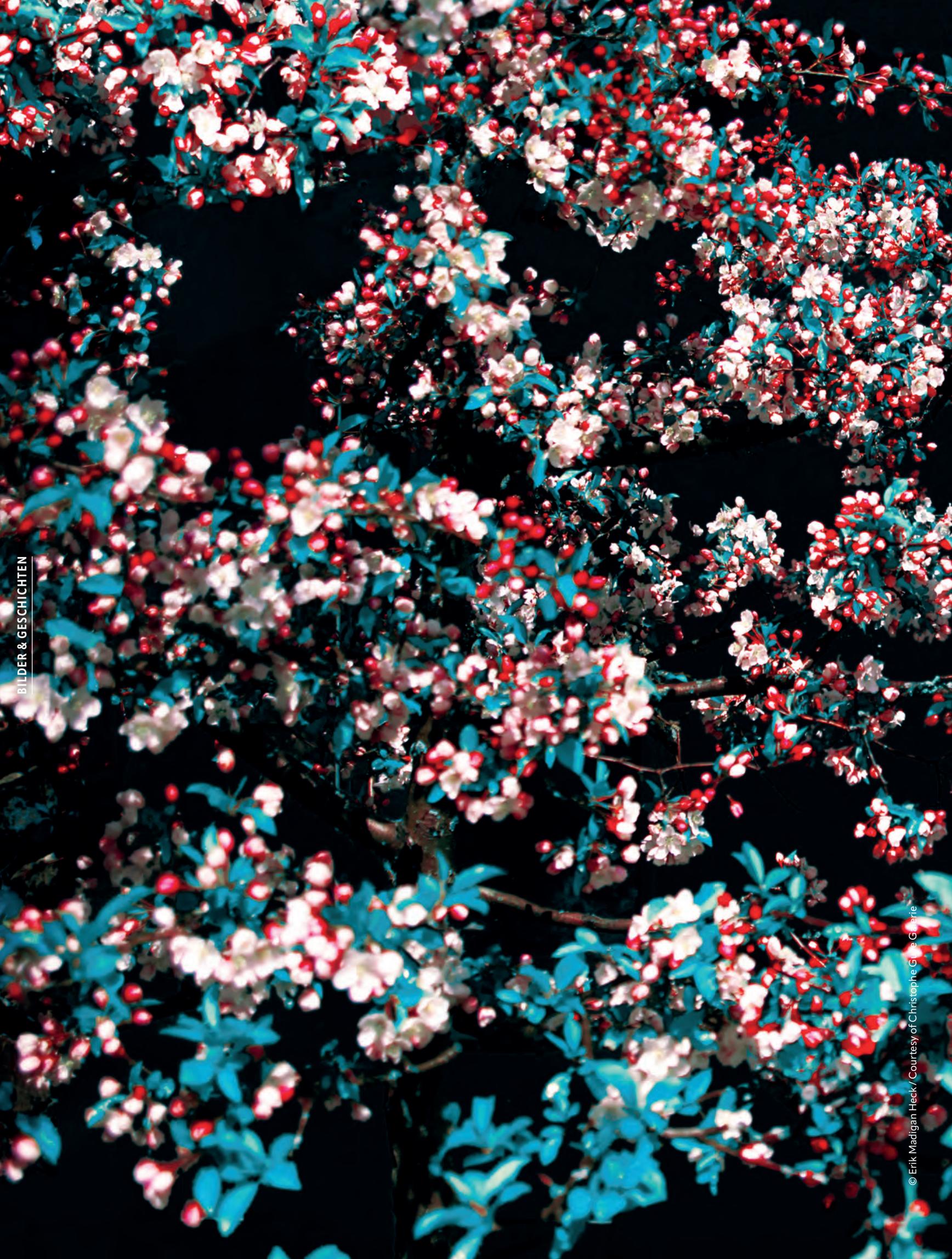
GARTEN EDEN

Kunst kann auch einfach Liebe und Schönheit zeigen, meint Erik Madigan Heck. So wie in seiner Serie „The Garden“, für die er seine Familie im eigenen Paradies ins Bild gefasst und ein farbgewaltiges, malerisches Bilderbuchmärchen geschaffen hat.

Fotos: Erik Madigan Heck Text: Peter Schuffelen







BILDER & GESCHICHTEN

© Erik Madigan Heck / Courtesy of Christophe G. Le G. Larie



*„Bevor du jemanden liebst – ihn wirklich liebst –
kannst du kein großartiges Bild von ihm machen.“*

(Leanne Shapton zu „The Garden“)



ERIK MADIGAN HECK ...

... 1983 in Excelsior (Minnesota) geboren, arbeitet als Künstler zwischen Fotografie, Malerei und Film. Er wurde mit dem Infinity Award des International Center of Photography, dem FOAM Fotografiemuseum Talent Award, dem Forbes „30 under 30“ Award und der Goldmedaille des Art Director’s Club für sein vom The New York Times Magazine veröffentlichtes Portfolio alter Meister ausgezeichnet. Heck arbeitet(e) unter anderem für Modelabel wie Comme des Garçons, Fendi, Gucci, Nike und Neiman Marcus, seine Arbeiten werden regelmäßig im New York Times Magazine, Vanity Fair, TIME, The New Yorker und Harper’s Bazaar publiziert. In Europa wird er von der in Zürich ansässigen Christophe Guye Galerie vertreten.

maisondesprit.com / christopheguye.com





■ Als Kind saß Erik Madigan Heck nahezu jeden Tag neben seiner Mutter in deren Kelleratelier und malte Aquarelle; einmal die Woche gingen die beiden in eine der Ausstellungen in der Gegend: Heck hat Malerei geatmet, seit er denken kann, sie war für ihn etwas Alltägliches. Als er 14 ist, schenkt ihm seine Mutter eine Kamera, drückt ihm eine Filmrolle in die Hand und sagt: Geh raus und fotografiere, was du willst! Er absolviert einen Fotokurs an der Highschool, findet Gefallen am Medium. Doch die Malerei lässt ihn nicht los. Jahrelang sei er in Museen gegangen, sei gleich zu den Gemälden, habe die Fotografie-Ausstellungen links liegen lassen. „Ich wollte immer Maler werden, aber ich konnte wirklich gut fotografieren, und das habe ich dann auch gemacht. Jetzt bin ich ein Maler, der mit der Kamera arbeitet“, sagt Erik, der vor allem für seine farbleuchtenden Modeaufnahmen für Kunden wie Fendi, Gucci, Comme des Garçons, GQ oder Vanity Fair bekannt ist. Die ersten Jahre fotografierte er ausschließlich Schwarz-Weiß (nur das, so hatte er gelernt, sei Kunst). Irgendwann aber emanzipierte er sich von diesem Diktum. Heute schwelgt er geradezu in Farben. Sie sind es, die dem Betrachter als erstes ins Auge springen, in seinen kommerziellen wie auch in seinen freien Arbeiten.

So wie in seinem Projekt „The Garden“, das als Buch erschienen ist. Seine Frau ermunterte ihn zu dieser Serie, weil sie ihn, wenn die Modebranche pausierte, niedergeschlagen erlebte. Da war die Familie gerade nach Connecticut aufs Land gezogen, und so schlug sie ihm vor, sie und die Kinder auf dem Gelände ihres abgelegenen Hauses zu fotografieren. Wie sein großes fotografisches Vorbild Harry Callahan (1912–1999) fasste Erik seine Familie ins Bild, teils nackt wie im Garten Eden. Persönlicher geht es kaum – und doch weisen seine Protagonisten über das Persönliche und damit über sich selbst hinaus. Sie werden zu Archetypen einer Idealwelt, zu Figuren eines

Märchens, das aus unterbewussten Träumen und psychedelischen Farben gesponnen ist. Es sind traumhafte, surreale Sequenzen mit mythischen Bildtraditionen wie romantischen und impressionistischen Elementen.

Auf die Farben, die aus der Kamera kommen, mag sich Erik schon lange nicht mehr beschränken; seine Farbpalette ist so frei wie die eines Malers – etwa die seines anderen großen Vorbilds, des Postimpressionisten Edouard Vuillard. Was auffällt: Neben surreal schimmernden, teils elfenbein- oder alabasterfarbenen Hauttönen dominiert hochsaturiertes Rot und Blau. Es gehe ihm nicht darum, die Farbpalette zu verkleinern, sondern vielmehr Blau und Rot besonders zu betonen, sagt Erik. Die fotografische Aufnahme, sagt er, sei für ihn wie eine Leinwand, die er mit farblichen und förmlichen Eingriffen bearbeite. Dabei fügt er den Fotografien bis zu 100 Ebenen hinzu, bis die Bilder ihre Schatten und Tiefe und damit ihre fotografische Dreidimensionalität verlieren und wie Gemälde wirken.

Sein künstlerisches Selbstverständnis – das ist ihm bewusst – macht ihn angreifbar in einer Kunstwelt, die die Leichtigkeit, das Idyll, das Positive und Schöne verabscheut. Natürlich sei es wichtig und richtig, dass sich Kunst auch mit den Gräueln und den Ungerechtigkeiten der Welt auseinandersetze, sagt er. Doch daneben habe die Kunst auch heute noch die Aufgabe, Schönheit sichtbar zu machen. „Nicht von ungefähr fühlen wir uns alle zu Klischees wie Sonnenuntergängen und Blumen hingezogen. Ich versuche durch meine Arbeit Liebe zu zeigen. Diese Bilder haben eine hoffnungsvolle Seite, die den idyllischen Darstellungen aus Kinderbüchern entspricht. Ich will, dass die Leute meine Bilder sehen und glücklich sind, ohne dass es einer weiteren Erklärung bedarf.“ Sein Verständnis von Kunst sei ein zeitloses, sagt Erik, doch angesichts des Zeitgeistes zugleich ein hochpolitisches. ■

